

Peter Ulrich*

„Reflexionsoffene sozioökonomische Bildung statt ökonomistische Verbildung!“

Interview von Moritz P. Haarmann und Christoph Schank über Normativität in der ökonomischen Bildung

- (1) *Angesichts der Coronakrise, das meint Krise als Ausgangspunkt für Veränderung: Wie schätzen Sie den praktischen Stand der ökonomischen Bildung ein, mit den ›lessons learnt‹ aus der Pandemie umzugehen?*

Die Covid-19-Pandemie hat wohl fast allen Menschen, auch den meisten Lehrkräften, starke lebensweltliche Krisenerfahrungen vermittelt. Diese wirken, didaktisch betrachtet, auf zuvor vielleicht mehr oder weniger fraglos vorausgesetzte Grundannahmen des Wirtschaftsunterrichts wie eine perspektivenerweiternde und reflexionsstärkende Propädeutik. Zuvor kaum gestellte Sinn- und Legitimationsfragen des Wirtschaftens drängen sich sowohl den Lehrkräften als auch den Auszubildenden als Anknüpfungspunkte auf und sprengen die Fraglosigkeit gewohnter, implizit normativer Engführungen des Wirtschaftsverständnisses. Beispielsweise ist die eindimensionale Gleichsetzung von guter Ordnungspolitik mit effizienzsteigernder Wettbewerbspolitik (offene Märkte und wirksamer Wettbewerb) fast schlagartig einer mehrdimensionalen Sicht der staatlichen Regulierungsaufgaben gewichen. Aus den neuen praktischen Fragen der Auszubildenden dürften sich nachhaltige und buchstäblich ›wertvolle‹ Veränderungen in der sozio-ökonomischen Bildung auf allen Bildungsstufen ergeben.

- (2) *Wie gut gelingt den heute an Hochschulen vermittelten Wirtschaftswissenschaften der Umgang mit Normativität?*

Diesen Umgang nehme ich immer noch als vorwiegend prekär wahr. Von einer qualifizierten wirtschaftsethischen Reflexion inhärenter normativer Hintergrundannahmen der gelehrten (Standard-)Ökonomik – beispielsweise ihres Begriffs der ökonomischen Rationalität oder der unterstellten sinnvollen und legitimen gesellschaftlichen Funktion allen

* Prof. em. Dr. Peter Ulrich, ehem. Direktor des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen. E-Mail: peter.ulrich@unisg.ch, Forschungsschwerpunkte: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik, Politische Philosophie.

Wirtschaftens – kann wohl erst in ganz wenigen akademischen Bildungsangeboten die Rede sein. Die einst angestrebte flächendeckende Vermittlung von Wirtschaftsethik in den wirtschaftswissenschaftlichen Lehrgängen ist insoweit gescheitert. Vor allem als Konsequenz einseitig dominierter Berufungsverfahren ist im deutschsprachigen Raum Wirtschaftsethik weitgehend ökonomisch vereinnahmt und vorwiegend auf ein weiteres Anwendungsfeld der gewohnten ökonomischen Perspektive reduziert worden. Ihr didaktischer Zweck der ethisch-kritischen Reflexion dessen, was unternehmens- und wirtschaftspolitisch als vernünftig gelten kann, wird nach meinem Eindruck nur selten erreicht.

- (3) *Benötigt die Vermittlung ökonomischer Bildung eine stärkere paradigmatische oder disziplinäre Öffnung – oder gerade eine Stärkung der ökonomischen Theorie?*

Ist das in didaktischer Hinsicht nicht eine Scheinalternative? Die Frage ist doch: Was genau soll an der Wirtschaftstheorie ›gestärkt‹ werden und was nicht? In der paradigmatischen Enge dessen, was als *die* ökonomische Theorie gemeinhin gelehrt worden ist, wurzelt doch gerade ihre offenkundige Leistungsschwäche hinsichtlich der Herausforderungen der Zeit. Im Hinblick auf ihre praktische Leistungsfähigkeit kommt es auf die grundlegende Stärkung ihrer kritisch-normativen Orientierungskraft an. Was nützt, ist eine substanziell erweiterte Theorie und Lehre, die ihre paradigmatische Identität nicht doktrinär gegen alle lebensweltlichen Öffnungsansprüche verteidigt, sondern mit ihrer unausweichlichen Normativität professionell auf dem Niveau der heutigen praktischen Philosophie umzugehen lernt und genau dies didaktisch und methodisch in ihre Lehrkonzepte integriert. Didaktisch umsetzen lässt sich das etwa, indem anhand stufengerecht ausgewählter, erfahrungsnaher Theoriestücke deren normative Prämissen und Konsequenzen erhellend und mit den Auszubildenden diskutiert werden. Damit es dabei aber nicht – wie teilweise in den angelsächsischen Business Ethics – bei einer konzeptionslosen Kasuistik bleibt, ist letztlich ein erweitertes Paradigma ökonomischer Theorie und Bildung erforderlich. Eine ›disziplinierte‹ Didaktik bleibt im doppelten Sinn unverzichtbar, setzt aber meines Erachtens ihrerseits ein praktisch-philosophisch tragfähiges Konzept »reflexiver Interdisziplinarität« (Ulrich 2011) voraus.

- (4) *Halten Sie angehende Wirtschaftslehrkräfte für ausreichend vorbereitet, um an Schulen gesellschaftliche Schlüsselprobleme wie etwa ‚Klimakrise‘ oder ‚Soziale Gerechtigkeit‘ behandeln zu können?*

Es steht außer Frage, dass sich viele didaktisch gut geschulte Lehrkräfte etwa auf der Sekundarstufe II (Gymnasien, Fachmittelschulen, Berufsschulen) darum bemühen, die Schülerinnen und Schüler bei ihrem aktuellen sozialen und umweltbezogenen Problembewusstsein abzuholen. Oft fehlt den Lehrkräften aber eine tragfähige sozioökonomische Konzeption der Zusammenhänge von Wirtschaft und Gesellschaft. Und sie sind unsicher, wie mit normativen Fragen methodisch zwischen den Polen der relativistischen Beliebigkeit einerseits und der autoritativen Indoktrination andererseits umzugehen ist. Gewiss kommt es darauf an, die Auszubildenden letztlich zu eigenständig begründeten Positionen hinzuführen. Das kann den Lehrkräften jedoch nur gelingen, soweit sie selbst über tragfähiges Orientierungswissen verfügen. Um beispielsweise prob-

lematische soziale und ökologische Auswirkungen einer falsch verstandenen, verabsolutierten Wirtschaftsfreiheit angemessen einordnen zu können, bedarf es eines politisch-philosophisch aufgeklärten Verständnisses wohlverstandener Freiheit und einer dementsprechenden Wirtschaftsordnung. Das alles ist sehr anspruchsvoll, doch eine orientierungsfähige wirtschaftsbürgerliche Allgemeinbildung in jeweils stufengerechter Ausgestaltung müsste heute eigentlich das selbstverständliche Ziel sein.

- (5) *Wo liegen aus Ihrer Sicht im Hinblick auf den Umgang mit Normativität in den Wirtschaftswissenschaften die dringendsten Handlungsbedarfe?*

Als Begründer der Integrativen Wirtschaftsethik vertrete ich die Auffassung, dass der dringendste Handlungsbedarf mit Bezug auf die Wirtschaftswissenschaften in der Überwindung ihres weitherum noch dominierenden epistemologischen Selbstmissverständnisses als vermeintlich wertfreie, ethisch neutrale, rein an empirischen Tatsachen ansetzende *science* besteht. Ihren spezifischen disziplinären (Abgrenzungs-)Anspruch bezieht die Ökonomik doch vielmehr aus ihrer Identität als Idealtheorie rationalen Wirtschaftens. Rationalität, wie immer verstanden, ist jedoch selbst schon ein normatives Prinzip. Ein entwickeltes Bewusstsein für die der ökonomischen Ratio inhärente Normativität wird nichtsdestotrotz in der disziplinären Lehre nur rudimentär gepflegt. Ihre paradigmatisch festgeschriebene implizite (Pseudo-)Ethik versperrt der expliziten ethischen Reflexion auf dem Niveau moderner philosophischer Ethik gleichsam das Eintrittstor in die Disziplin. So bleibt Wirtschaftsethik als ökonomisch „sachfremde“ Disziplin außen vor und wird in der Regel nur als kultur- oder geisteswissenschaftliches Neben- oder Kontextfach geduldet statt als Herausforderung wahrgenommen, welche die wirtschaftswissenschaftliche Lehre in ihrem Kern betrifft, also in ihren zentralen Forschungs- und Lehrfeldern integral zu reflektieren wäre.

- (6) *Was folgt daraus für die Wirtschaftsdidaktik an Schulen?*

Für den Wirtschaftsunterricht an Sekundar- und Mittelschulen ergibt sich daraus die elementare Konsequenz, die Georg Tafner in seinem Hauptbeitrag (in Abschnitt 3.3) schon aufgegriffen hat. Auf der Sekundarstufe II wird nämlich die ›Wirtschaftskunde‹ durchaus zu Recht als Bereichslehre von der Wirtschaft als besonderem Gesellschaftsbereich verstanden. Die Lehrkräfte des Fachs sind hingegen an den Universitäten vorwiegend in ›reiner‹ Ökonomik geschult worden, die auf neoklassischer Linie als eindimensionale Lehre vom eng begriffenen, aber universal auf alle Gesellschaftsbereiche anwendbaren, neoklassisch eng begriffenen ökonomischen Rationalitätsaspekts geprägt ist (vgl. Ulrich 2005: 9–11). Ein Aspekt erfasst jedoch nie das Ganze, sondern ruft nach der Ergänzung um andere, möglicherweise im Wirtschaftsleben ebenso bedeutsame Aspekte. Sind sich die Lehrkräfte des grundlegenden Unterschieds zwischen einer umfassenden Bereichslehre der Wirtschaft und der rein ökonomischen Aspektlehre nicht voll im Klaren, so besteht die Gefahr, dass sie auch die Bereichslehre der Wirtschaft eindimensional in der akademisch antrainierten Perspektive unterrichten. Das läuft dann tendenziell auf ökonomistische Verbildung statt auf reflexionsoffene sozioökonomische Bildung hinaus.

(7) *Worin sehen Sie den Beitrag der Integrativen Wirtschaftsethik für eine bildungswirksame ökonomische Bildung?*

Über die schon erwähnten Momente hinaus liegt der spezifische Beitrag der Integrativen Wirtschaftsethik darin, bis zu einer paradigmatischen Leitidee ethisch integrierter »sozialökonomischer Rationalität« (Ulrich 2016 [1997]: 129–132) vorzudringen. Sie bietet insofern im Kant'schen Sinn eine umfassende Kritik der ökonomischen Vernunft, womit die ethische Reflexion eben in den identitätsprägenden Kern der Disziplin integriert wird. Im Licht dieser erweiterten Rationalität lässt sich dann zu allen konkreten wirtschaftsethischen und -politischen Fragen, seien es grundlegende Sinn- und Gerechtigkeitsfragen oder situative Fragen der (meistens anteiligen) Verantwortung von Wirtschaftsbürgern, Unternehmen und Ordnungspolitik, ethisch-ökonomisch vernünftig argumentieren. In der so verstandenen Perspektive ökonomischer Vernunft geht es notabene nicht um jene diffuse Ganzheitlichkeit oder die »Illusion der vollständigen Betrachtung«, vor der Marco Rehm und Nils Goldschmidt in ihrem Korreferat (Abschnitt 4) durchaus zu Recht warnen, sondern um einen reflektierten Umgang mit der normativen Voraussetzungen und den Grenzen praktischen Argumentierens. Ökonomische Vernunft ist ein Stück praktische Vernunft, und als solche erliegt sie nicht der Illusion rein theoretischer Lösungen für praktische Probleme. Wenn demgegenüber Rehm und Goldschmidt (in Abschnitt 2 ihres Korreferats) mit der Erweiterung der Ökonomik zur Verhaltensökonomik den Perspektivenpluralismus und damit die normative Offenheit des Fachs schon hinreichend gewährleistet sehen, so irren sie sich über das Wesen praktischer Vernunft: Verhaltenswissenschaft impliziert aus epistemologischer Sicht einen sozialtechnischen Praxisbezug (Verhaltenskontrolle auf Basis von nomologischem Verfügungswissen), und dieser bleibt schon im Ansatz hinter der praktisch-vernünftigen Bildungsidee zurück – nämlich zu lernen, autonom nach wohlüberlegten Gründen zu urteilen und zu handeln (vgl. dazu Ulrich 2006: 166–169). Auch das Bedenken solcher Unterschiede des inhärenten Praxisbezugs akademischer Ansätze gehört zu den Herausforderungen unverkürzter sozioökonomischer Bildung.

Literaturverzeichnis

- Ulrich, P. (2005): Sozialökonomische Bildung für mündige Wirtschaftsbürger. Ein programmatischer Entwurf für die gesellschaftliche Rekontextualisierung der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre. Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 105, St. Gallen: Institut für Wirtschaftsethik. Link: <https://www.alexandria.unisg.ch/20019/1/Bericht-105.pdf> (zuletzt abgerufen am 23.09.2020).
- Ulrich, P. (2006): Politische Ökonomie, wirtschaftsethisch rekonfiguriert: Funktionale Systemökonomie im Kontext praktischer Sozialökonomie, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Jg. 7/H. 2, 164–182.
- Ulrich, P. (2011): Reflexive Interdisziplinarität: Zur ethischen Integration fachspezifischer Rationalitäten (am Beispiel integrativer Wirtschaftsethik). In: Schweizer, R. I./Windisch, F. (Hrsg.): Integratives Rechtsdenken. Zum Diskurs mit Philippe Mastronardi (Festgabe), Zürich, St. Gallen: Dike 2011, 163–178.
- Ulrich, P. (2016 [1997]): Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 5. Aufl., Bern: Haupt.